

bibliophile Kostbarkeit auch der Band „Weise Narren — Näßische Weise“.

So ist man von all der Fülle dieses interessanten und abenteuerlichen Autorenlebens stark berührt. Aus Doberers Erzählungen tauchen die vielen Stationen seines Lebens auf: Wien, Prag, Konstantinopel, Kairo, Paris und London. Neben dem Schriftsteller der Journalist, der für die „Washington Post“, für die „Times of India“, für den „Belfast Telegraph“, für „Empire News“, für „Bulletin“ in Sidney und für „Lu“ in Paris schrieb. Zur Bewunderung gesellt sich der Respekt — und der Wunsch, daß dieser gescheite und sympathische Kollege noch viele Werke aus seiner Feder seinem Publikum schenken möge. Die Welt „draußen“ brachte ihm schon frühzeitig Anerkennung. Die Heimat ließ sich dazu Zeit. Erst vor einiger Zeit wurde ihm für seine literarischen Verdienste das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Irene Reif, Karl-Hertel-Str. 48, 8500 Nürnberg-Altenfurt

Hermann Gerstner

Den Märchen auf der Spur

Den folgenden Auszug, der sich mit der Entstehungsgeschichte der Grimmschen Märchen befaßt, entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung des Hohenloher Druck- und Verlagshauses (Gerabronn) der dort erschienenen Biographie von Hermann Gerstner „Die Brüder Grimm“.

Wilhelm Grimm schrieb einmal, er und sein Bruder Jacob hätten *beide allein, ganz einsam und daher auch sehr langsam in sechs Jahren* den ersten Band der Märchen gesammelt, der dann 1812 erschien. Die Anfänge gingen also etwa in das Jahr 1806 zurück, da Napoleon auf deutschem Boden nach den Siegen von Jena und Auerstedt schalten und walten konnte. In einer Zeit, da die Grenzen zerrannen, da die Throne wankten und stürzten und die überkommenen Ordnungen fragwürdig geworden waren, entdeckten die Brüder Grimm in den scheinbar so weltfernen Märchen einen Gegenstand, der sich dauerhafter erweisen sollte als das weltbewegende Erz der Kanonen. Gerade mit dieser sammlenden Arbeit zeigten sie, daß ihr Sinn nicht auf das Vergängliche, sondern das Bleibende gerichtet war ...

Wie die Brüder Grimm den ersten Band ihrer Volks- und Kindermärchen zusammenbrachten, sagte Wilhelm Grimm: *Unsere einzige Quelle ist die mündliche Überlieferung gewesen, die uns nicht ganz arm geflossen, da wir an sechzig etwa, recht schöne Stücke zusammengebracht haben, wir werden auf diese Weise manches Unbekannte geben.*

Natürlich suchten die Brüder zuerst in ihrer hessischen Umwelt diese Quellen zu entdecken. Ein rechtes Märchenhaus war hier in Kassel die Apotheke der Familie Wild ...

Da wußte die Frau Apotheker Wild Märchen zu erzählen, wenn sie ihrem Besucher Wilhelm Grimm gegenüberstellt und die Geschichte vom »Läuschen und Flöhchen« vortrug: *Ein Läuschen und Flöhchen, die lebten zusammen in einem Haushalt, und brauten sich Bier in einer Eierschale. Da fiel das Läuschen hinein und verbrannte sich. Darüber fing das Flöhchen laut an zu schreien ...* Aber auch ihre Töchter waren märchenkundig. Da traf sich denn Dorfchen Wild als junges Mädchen noch unbefangen mit ihrem späteren Mann Wilhelm Grimm im Garten oder im Gartenhaus und erzählte ihm einige der meistbekannten Geschichten, die sie selbst in ihrem Elternhaus gehört hatte, so das »Tischchen deck dich«, »Frau Holle« und »Die sechs Schwäne«, die sich so verheißungsvoll verwandelten: *Die Königin aber lebte lange mit dem König und ihren sechs Brüdern in Freuden.* Dachte Dorfchen in diesem Augenblick daran, daß sie auch einmal mit Wilhelm lange Jahre in Glück und Frieden einer guten Ehe leben sollte? Woher hatte das Mädchen alle diese bunten Geschichten? Gewiß dies oder jenes von der Mutter. Da lebte aber auch noch im Apothekerhaus als Haushälterin die Witwe Marie Müller, die im Krieg ihren Mann verloren hatte. Die sechzigjährige Frau, allgemein »die alte Marie« genannt, stammte vom Land, wo man die überlieferten Märchen am treuesten bewahrte und sie unverfälscht von

einer Generation auf die andere vererbt hatte. Mit einem guten Gedächtnis ausgezeichnet gab sie bereitwillig ihren Reichtum an die Brüder Grimm weiter und lieferte damit für deren ersten Märchenband die schönsten Beiträge. »Des Schneiders Däumerling Wanderschaft«, »Brüderchen und Schwestern«, »Das Mädchen ohne Hände«, »Rotkäppchen« und »Dornröschen« — lauter Geschichten, die in der Grimmschen Fassung um die Welt wanderten, stammten von ihr.

Auch sonst waren es vielfach Frauen, die das Märchengut am besten in der lebendigen Erinnerung hatten und bei denen sich daher die Brüder Grimm um eine Erweiterung ihrer Sammlung bemühten. Eine davon war Frau Lenhard, die Lenhardin, die als Kinderamme in der Familie Savigny tätig war. Ein »heimlicher Schatz« war in der Lenhardin verborgen, wie Achim von Armin, der die Frau ebenfalls kannte, schrieb. Und er fügte hinzu: *O wäre ich ein guter Bergknappe und Steiger, um diese Kindermärchen aus ihr loszuhauen!* Es war nämlich gar nicht so leicht, diese alten Frauen, die an Kinder als Zuhörer gewöhnt waren, vor Erwachsenen zum Reden zu bringen.

Diese Erfahrung machten die Brüder auch mit der sogenannten »Marburger Märchenfrau«. Sie hatten von Clemens Brentano erfahren, daß in einem Marburger Spital eine alte Frau lebte, die noch voller Märchen steckte. Mehr als ein halbes Dutzend hatte Brentano von ihr erfahren, hatte aber das meiste wieder vergessen. So wollten denn die Brüder Grimm nach dieser Märchenfrau fahnden. Als ihre Schwester Lotte sich 1809. in Marburg aufhielt, baten sie, doch nach der märchenkundigen Frau Ausschau zu halten. Aber obwohl Lotte wochenlang dort weilte, kam sie ergebnislos nach Kassel zurück, so daß Jacob an seinen in Halle weilenden Bruder schrieb: *Am Freitag ist die Lotte gekommen. Mit den Märchen ist es nichts gewesen. Die Lotte hat die Frau kommen lassen, sie hat den ersten Tag*

Hermann Gerstner

Vor einer Landkarte

Da streifen unsre Wünsche durch die Welt:
die Heimat öffnet sich ins Unbekannte,
Schalmeien tönen über Meer und Lande,
es rauscht der Wind um unser Wüstenzelt.

Die Wunderstädte sehn wir auferblühn
mit Lichterstraßen und mit Goldfassaden,
in Märchenhäusern sind wir eingeladen,
wo Wunderlampen Aladins erglühn.

Dann hören wir das Brandungslied am Meer:
dort fahren Nebelschiffe mit den schnellen
Gezeiten durch die aufgewühlten Wellen,
sie wehen den Geruch der Ferne her.

Und Palmen säumen unsren raschen Schritt,
mit Siebenmeilenstiefeln eilt man weiter.
Die Sehnsucht wird zum treuesten Begleiter,
sie wandert über die Gebirge mit.

Sie schläft des Nachts in unserm warmen Zelt,
sie geht am Tag mit uns durch alle Lande,
lockt uns auf stillem Weg ins Unbekannte —
und hinter uns verstummt die laute Welt!

gesagt, sie müßte sich erst besinnen, und den zweiten, sie wüßte nichts mehr. Darüber ist auch Lotte weggereist. Wär denn niemand in Marburg geschickt, mit der Frau einen bessern Versuch zu machen?

Man merkte den Worten die Enttäuschung an, so daß Wilhelm im darauffolgenden Jahr 1810 selbst den Versuch machte, die Marburger Märchenfrau zum Sprechen zu bewegen. Er mußte erst über allerlei Bekannte versuchen, die Frau festzustellen. Umsonst wartete er auf den Besuch der Märchenerzählerin. Die Frau konnte sich nicht vorstellen, daß erwachsene Männer von ihr diese Dinge hören wollten. Sie glaubte, man würde sie auslachen, wenn sie herumliefe und so krause Geschichten vor studierten Leuten zum besten gäbe. Das waren doch nur Fabeleien für Kinder. Es ging ihr nicht ein, daß man solche Sachen ernsthaft sammeln oder gar zum Druck bringen könne. Sie hatte vor den anderen alten Frauen im Spital Angst, man würde sie verspotten. So gelang es dem hartnäckigen Wilhelm nur auf Umwegen, wenigstens zwei Märchen der Greisin zu entlocken. Der Leiter des Spitals wurde gewonnen: er bat die Frau, sie möchte seinen eigenen Kindern ein paar Märchen erzählen. Nun, den Kindern versagte sich die Alte nicht. Und der Spitalvorsteher wieder hörte seinen Kindern bei den Nacherzählungen zu, schrieb diese auf und gab die Unterlagen an Wilhelm Grimm weiter.

Ein umständliches Verfahren, aber es zeigte den sammelnden Brüdern, daß die Dinge nicht mehr so offen da lagen.

Häufig waren es alte Leute, denen die Brüder Grimm lauschten, da in deren Gedächtnis noch am ehesten diese Geschichten lebten. Es kam ja den Brüdern nicht darauf an, irgendwelche Fabeleien zu erhalten. Sie wollten die Volksdichtung, die auf vielen Wegen durch die Jahrhunderte gewandert war, zusammentragen, bevor alle die Schätze von einer schnellebigeren Zeit für immer untergepflügt würden. Ihre Studien gaben ihnen den Blick dafür, was echt oder nur angelesen war. Gleichzeitig beschränkten die Brüder aber ihre Rolle nicht nur auf das Sammeln und Zusammentragen, wie es etwa für Briefmarken- oder Münzensammlungen genügen mag. Sie haben dem beigebrachten Gut ihre eigene sprachliche Form gegeben, haben also die Märchen mit ihren Worten festgelegt. Sie fanden den eigentümlichen Stil mit der schlichten Eindringlichkeit, der diese Märchenbücher über die ganze Welt verbreitete. Spätere geborenen wäre es ein Leichtes gewesen, mit Hilfe von Stenogramm oder Tonband das Erzählte festzuhalten. Aber ein solches Verfahren wäre gar nicht im Sinn der Brüder Grimm gewesen. Sie wollten keine sklavische Wiedergabe dessen, was sie von dieser oder jener Frau gehört hatten.

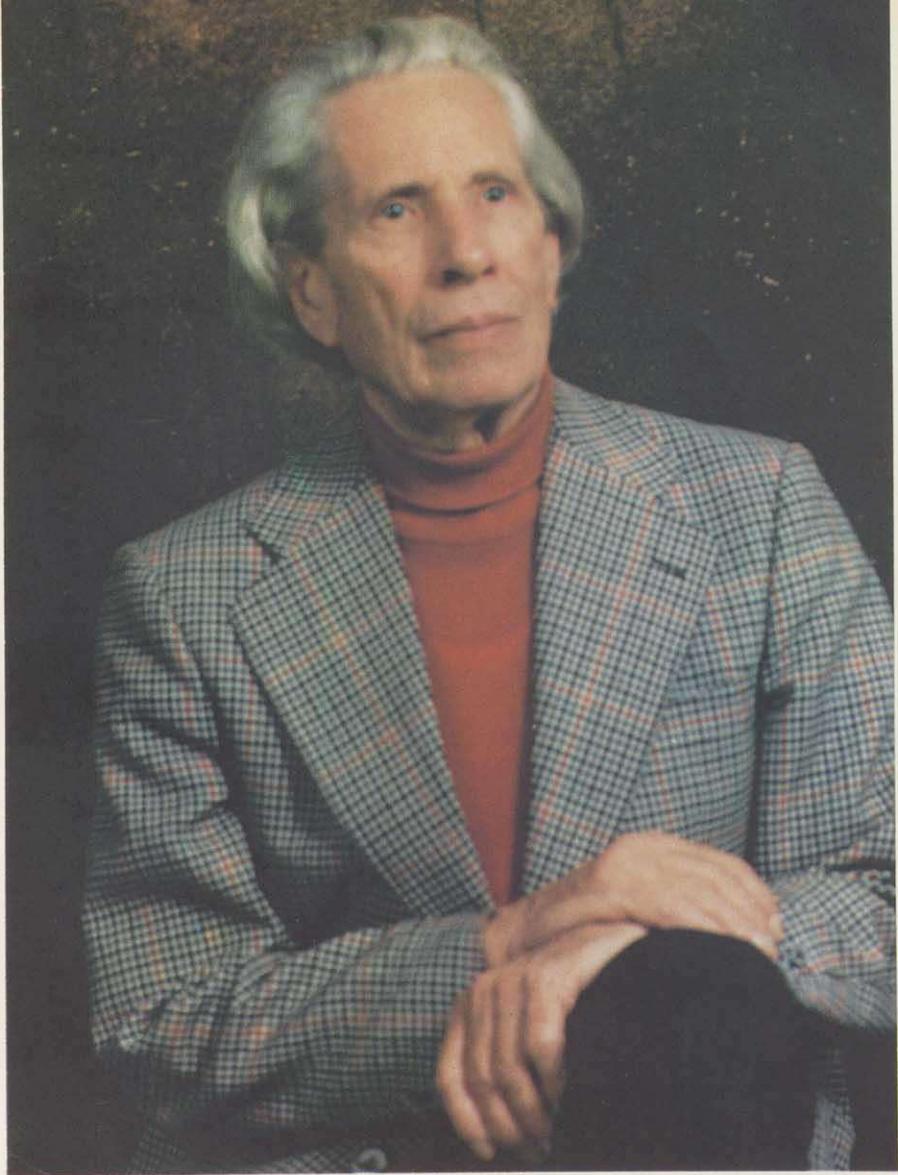
Einerseits konnten die Brüder schreiben: *Wir haben uns bemüht, diese Märchen, so rein als möglich war, aufzufassen. Kein Umstand ist hinzu gedichtet oder verschönert und abgeändert worden, denn wir hätten uns gescheut, in sich selbst so reiche Sagen mit ihrer eigenen Analogie oder Reminiszenz zu vergrößern.*

Aber andererseits betonten sie: *Daß der Ausdruck und die Ausführung des einzelnen Großenteils von uns herrührt, versteht sich von selbst.*

Als Bestätigung dieser Aussage konnte Hermann Grimm über das Werk seines Vaters Wilhelm und seines Onkels Jacob später in seinen Erinnerungen schreiben: *In den Gedanken der meisten, welche heute die Grimmschen Kinder- und Hausmärchen nicht als Kinder genießen, sondern über ihre Entstehung nachdenken, hat die Anschauung sich gebildet, als seien sie wörtlich den Erzählungen nachgeschrieben worden, welche unter den Leuten umgingen, so daß, wenn Jacob und Wilhelm Grimm anderen, später lebenden Sammlern nicht zuvorgekommen wären, diese das »Eigentum des Volkes« ebensogut sich hätten aneignen können. In der Gestalt, in welcher die Märchen von den Brüdern Grimm dem Volk dargeboten wurden, sind sie erst dadurch, daß sie von ihnen dargeboten wurden, wieder zum Eigentum des Volkes geworden, denn vor der Grimmschen Fassung waren sie das nicht.*

Darum drückten sich die Brüder Grimm allzu bescheiden aus, als sie das Titelblatt ihres ersten Märchenbandes mit dem Vermerk versahen: *Gesammelt durch die Brüder Grimm.* Erst in ihrer Niederschrift, in ihrer Fassung wurde das roh gesammelte Erz geläutert und in das Gold des Bleibenden gegossen.

(Fortsetzung Seite 26)



Dr. Hermann Gerstner feierte am 6. Januar seinen 75. Geburtstag. Bis zu seiner Pensionierung war der gebürtige Würzburger an der Bayerischen Staatsbibliothek in München als Oberbibliotheksrat tätig. Ein umfassendes literarisches Werk, das mehr als 50 Titel zählt, bezeugt die Schaffenskraft des bekannten fränkischen Autors. In dem Werk „Persönlichkeiten Europas“ (Iatas-Verlag, Luzern, und Belser-Verlag, Stuttgart) heißt es:

In allen Werken Dr. Hermann Gerstners scheint klar das humanistische Engagement, die Suche nach menschlicherem Dasein durch; während er sich in seinen Biographien dafür einsetzt, das Leben bedeutender Menschen als humanistische Vorbilder darzustellen, analysiert er in seinen Dichtungen in ver-dichteter Weise das Schicksal unseres Jahrhunderts, und ein internationaler Humanismus im Sinne der Völkerverständigung klingt an in den Jugendbüchern. Heimat und Welt begegnen sich im poetischen und wissenschaftlichen Lebenswerk von Hermann Gerstner. Eine Würdigung seines Schaffens bringen wir in einem der nächsten Hefte von „Frankenland“.

Im Jahre 1812 konnten endlich die Brüder nach sechsjähriger Mühe feststellen, daß ein rundes Buch aus ihrer Arbeit zu formen war. Als Achim von Arnim damals die Brüder in Kassel besuchte, ermunterte er sie, doch das Werk jetzt erscheinen zu lassen . . .

Arnim stellte denn auch die Verlagsverbindung zu Reimer in Berlin her. Ende September schickten die Brüder das Druckmanuskript an diesen Verleger. Das Buch sollte noch bis Weihnachten fertig werden. Reimer hatte ein gewisses Honorar zugesagt, sobald eine bestimmte Zahl von Exemplaren abgesetzt wäre. Damit waren die Brüder zufrieden und Wilhelm meinte: *Das Anerbieten Reimers wegen unserer Märchensammlung ist uns recht angenehm und diese Bedingungen sind uns gut . . .*

Daß mit den »Kinder- und Hausmärchen« aber ein Bestseller geboren war, der in unzähligen Sprachen und Ausgaben um die Welt gehen sollte, das ahnte auch Jacob nicht im mindesten, als er das fertige Buch noch vor den Weihnachtstagen 1812 in Händen hielt. Eines der ersten Stücke erhielt natürlich Freund Arnim mit besonderer Widmung für seine Frau und sein Söhnchen Johannes Freimund. Arnim dankte mit diesen Worten:

Eben habe ich von Reimer für meine Frau Euer Märchenbuch erhalten, es ist gar schön gebunden und soll ihr am Christabend beschert werden, ich habe es bei Savigny versteckt und auch wegen des goldenen Schnitts nur etwas blättern können, ich sag Euch im Namen meines Kindes herzlichen Dank, es ist ein recht braves Buch, das sicher lange gekauft wird.

Nun seitdem damals dieses Buch erstmals zu Weihnachten verschenkt wurde, ist es immer wieder auf die Gabentische gewandert. Die Märchen sind nicht alt geworden.

Weil sie aus dem Volk gekommen waren, werden sie bis in unsere Tage geliebt und verstanden.

Von den Bundesfreunden

In den Ruhestand getreten ist Bundesfreund OStDir. Dr. Düring, Dozent für Didaktik am bisherigen Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Würzburg. Da aber, wie Universitätspräsident Prof. Berchem mitteilt, das Kultusministerium über die Nachfolge noch nicht entschieden hat, muß Dr. Düring sein Fach als Lehrauftrag weiter vertreten, um den Studierenden das Ablegen der 1. Lehramtsprüfung zu ermöglichen. Paul Düring ist langjähriges Mitglied des Frankenbundes und hat seinerzeit als Schulrat in Miltenberg zusammen mit dem verstorbenen Bundesfreund Dr. Hannes Karasek die dortige Gruppe des Frankenbundes gegründet und bis zu seiner Versetzung nach Würzburg als 2. Vorsitzender geleitet.

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Bamberg: Am 6. Oktober wurde im Kaisersaal der Residenz zum fünften Mal der „Bamberger Preis“ vergeben. Dabei handelt es sich um eine Auszeichnung für Journalisten, die das Thema „Spielzeug“ in besonders überzeugender Weise behandelt haben. Die Preisträger waren Klaus H. Meyer (Süddeutsche Zeitung, München), Lothar Spree (ZDF) und Peter Arnold (Hannoversche Allgemeine Zeitung). Der von der Arbeitsgemeinschaft Spielzeug in Bamberg gestiftete Preis ist mit 2.000 DM für der ersten und mit je 1.000 DM für die beiden zweiten Gewinner dotiert. fr

der-Altars in der katholischen Stadtpfarrkirche von Münnsterstadt übernommen; sie sind mit rund 60.000 Mark veranschlagt. Bei dem Altar handelt es sich um ein Frühwerk des berühmten Bildschnitzers aus dem Jahre 1492, das allerdings nicht mehr in seiner originalen Form erhalten ist. Vielmehr hatte man die Ausstattung 1831 abgetragen, damals aber einige Figuren in den neugotischen Hochaltar übernommen. Sie werden jetzt in den Werkstätten des Staatlichen Museums Berlin-Dahlem konserviert und bis zum April 1978 wieder in die Rhön zurückgebracht.

fr 242

Münnerstadt: Die Wolfsburger Stiftung Volkswagenwerk hat die Kosten für die Restaurierung der Figuren des Riemschnei-

Nürnberg: Nach Hamburg 1977 wird der nächste Deutsche Ingenieurtag vom 28.-31.